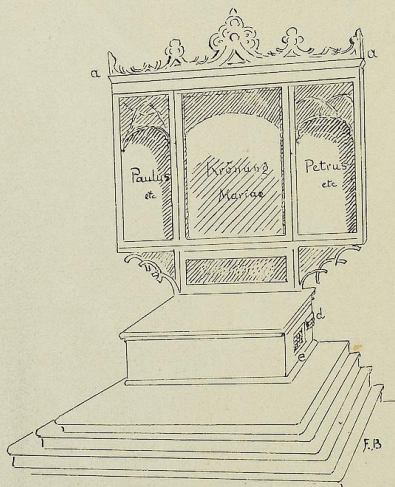


War ursprünglich der Raum im Innern des Altars nur ein sogenanntes Sepulcrum und zur Aufbewahrung einer Reliquie reichlich groß genug, so machte man jetzt ein Magazin für allerlei Kirchengeräthe daraus, das natürlich, je geräumiger, desto besser war. Als Ersatz für die Weihe, welche der Altar ehemals durch jenes Sepulcrum besaß, fügte man nun in die Mitte der Frontmauer ein Miniatur-Sepulcrum ein (Abb. 6 über der Zahl 2,97) und schloß dasselbe durch eine quadratische Platte und darüber gehörten Eisenstab 2).



2. Der Hochaltar in seiner frühesten Gestalt um's Jahr 1516.
 (aa. Renaissance-Verkrümmung. d. Konsole mit Jahreszahl 1511.
 e. Vergittertes Fenster zur Schatzkammer im Innern des Altars.)

Der steinerne Altarunterbau, aus schön behauenen, großen Quadern gefügt, besaß als besonderen Schmuck auf jeder Schmalseite ein kleines, vergittertes Fenster (Abb. 2, e). Man sieht jetzt diese Fensterchen nur, wenn man in die seitlich angebauten kleinen Schatzräume hineinkriecht. Sie sollten ursprünglich den Einblick in den Reliquienraum unter dem Altare ermöglichen. Neben dem Fenster der rechten Schmalseite springt eine Konsole (Abb. 2, d und Abb. 8) zum Niederstellen von Messgeräthen aus der Mauer vor. Am Leibe der Konsole ist ein Spruchband um einen Stab gefchlungen, und auf dem Bunde liest man die Jahreszahl 1511. Sie gibt uns das Datum für

die Erbauung des Altars, der also, wenigstens soweit er aus Stein bestand, schon ein Jahr nach Schluß der Chorwölbung (1510) vollendet war.

Während, wie gesagt, die Steinmetzarbeit an dem eigentlichen Altartische von ausgesuchter Sauberkeit ist, muß es überraschen, daß die Tischplatte offenbar von Anfang an nicht aus einem Stücke bestand, sondern angestückelt war. Es fehlten 35 cm zu der benötigten Breite, und so wurde an der hinteren Längsseite ein entsprechend breiter Steinbalken angefügt (vgl. auf Abb. 6 die Lücke bei *). Eine weitere Folge dieser Flickarbeit war dann auch, daß die Tischplatte zwar vorne und auf den beiden Schmalseiten auf den Mauern des Unterbaues auflag, nicht aber an der langen Rückseite. Seit der Erneuerung im Jahre 1827 thut sie das, wie wir sahen, auch auf der Vorderseite nicht mehr und ist gleichwohl nicht zerbrochen. Der Baumeister des Altartisches empfand dies aber als Mangel und ließ deshalb von der Rückseite her zwei kräftige Konsolen vorspringen, auf denen nun die Altarplatte mit ihrer hinteren Längsseite auflag. Daß sie hier nicht hohl lag, war um so wünschenswerther, als ja die schwere Bilderwand hier hinten auf dem Tische aufsaß. Unsere Abbildung 6 zeigt im Querschnitte eine dieser Konsolen mit ihren spätgotischen Profilen.

Diese Anstückelung der Altarplatte, an sich höchst auffallend, wird noch merkwürdiger, wenn man folgende, anscheinend gut beglaubigte Notiz 3) daneben hält: „Als nun der new Chor zu Freiburg zum Teil gebawen was und man den weihen wollt, do wardt aus des Herzogen Berthold V. Grabstein unser Frauen Altar gemacht und der newe Chor geweiht 1513.“

Wir alle kennen das ritterliche Bildniß des letzten Zähringers, das jetzt aufrecht statt liegend und der einst untergebreiteten Platte entbehrend an den Arkaden des südlichen Seitenschiffes lehnt. Die Tischplatte des Altars, für eine Altarplatte zu schmal, besaß für den Deckel eines Sarkophages durchaus die richtigen Ausmessungen. Ich bin also überzeugt, daß es mit der Angabe der Chronik seine Richtigkeit hat. Die spätgotischen Profile freilich, die an der Unterseite der Platte angebracht sind, können im 13. und 14. Jahrhundert noch